

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	13
Einleitung	15
A Die Kraft der Beharrung.	
Institutionelle Entwicklungen	25
I Die Weimarer Republik	27
1 Die Studierenden und die kurze, heftige Phase von 1927 bis 1930	27
2 Ausbau, Umbau, Ausdifferenzierung	32
2.1 Ausbau in Grenzen. Das Deutsche Seminar in Jena	32
2.2 Dynamischer Ausbau auf hohem Niveau. Das Germanistische Institut in Leipzig	36
2.3 Das Maß aller Dinge? Die Germanistik in Berlin	41
II Das Dritte Reich	48
1 Die Studierendenfrequenz – massive Einbrüche und die Rolle der Studentinnen	48
2 Personal, Etat, Gehälter und politisch motivierter Ausbau	52
2.1 Mehr, aber nicht genug. Die Germanistik in Jena	52
2.2 Nationalsozialistische Neuordnungsbestrebungen sowie Aus- und Umbau in Leipzig	55
2.3 Personeller Ausbau in der Kerngermanistik. Die Situation in Berlin	63
III Die SBZ und frühe DDR	68
1 Die Entwicklung der Studierendenzahlen	68
2 Neuanfänge auf unterschiedlichen Wegen	69
2.1 „Die ganze Breite des Fachs repräsentieren“? Die Entwicklungen in Jena	69
2.2 Starke Kontinuitäten und der Ausbau der Neugermanistik in Leipzig	73

2.3	Tief greifende Zäsuren und die besondere Rolle des akademischen Nachwuchses in Berlin	76
	Zusammenfassung	81
B	Germanistenleben.	
	Akademische Praxis und Wirklichkeit	83
I	Das Prinzip Berufung.	
	Akademische Zugangsprozesse	84
1	Zwischen Tradition und Innovation.	
	Berufungsverhandlungen im Kontext der „geistigesgeschichtlichen Wende“ in Kaiserreich und Weimarer Republik	87
1.1	Kleiner Methodenstreit. Die Berufung von Albert Köster nach Leipzig	90
1.2	Kampf der Methoden. Die Auseinandersetzungen um die Nachfolge von Erich Schmidt in Berlin	93
1.3	Sieg der Geistesgeschichte?	
	Die Berufung von Hermann August Korff nach Leipzig	98
2	Berufungen unter politischen Vorzeichen.	
	Die Etablierung einer „neuen Berufungsnormalität“ im Dritten Reich	101
2.1	Ständiger Wechsel. 13 Berufungsverfahren in zwölf Jahren	104
2.2	Die „neue Berufungsnormalität“	118
2.3	Folgen der „neuen Berufungsnormalität“.	
	Die Politisierung der Wissenschaftspraxis am Beispiel von Alfred Hübner und Bruno Schier in Leipzig	124
	a) Akademische Lehrer	125
	b) Forschende Wissenschaftler	127
	c) Politisch motivierte Wissenschaftsakteure	129
3	Von der Normalität des Diskontinuierlichen zur neuen Homogenität. Berufungspraxis nach 1945	139
3.1	Kontinuitäten und Irritationen. Die Leipziger Germanistik	143
	a) Netzwerke, Lehrerbindungen und Milieukontinuitäten	143
	b) Die Berufung von Hans Mayer und interne Querelen in den 1950er Jahren	149
	c) Der verzögerte Generationswechsel	158
3.2	„.... und was hat es für Kämpfe gegeben“.	
	Die Germanistik in Jena	164
	a) Der akademische Außenseiter Albert Malte Wagner	165
	b) Versuche einer Stabilisierung. Die Berufung von Henrik Becker und Joachim Müller	167
	c) Der allmähliche Generationswechsel	170

3.3	Personelle „Stunde Null“ und ihre Folgen. Die Berliner Germanistik.....	173
a)	Die „Stunde Null“	173
b)	Versuche einer Stabilisierung. Die Berufung von Alfred Kantorowicz und Leopold Magon	175
c)	Der frühe Generationswechsel	177
	Zusammenfassung	185
II	Der verordnete Bruch.	
	Entlassungen und Abgänge	187
1	Die Weimarer Republik	187
1.1	Die Ordinarien	188
1.2	Die Extraordinarien	191
2	Das Dritte Reich	193
2.1	Entlassungsvorgänge nach 1933	194
2.2	„Doppelverdienerin“. Die Entlassung von Elisabeth Karg-Gasterstädt	205
2.3	„Nichtarisch“. Die Entlassung jüdischer Germanisten	211
a)	„Ruchlose Optimisten“? Georg Witkowski und Max Herrmann	212
b)	Ein Grenzgänger zwischen Wissenschaft und Politik. Werner Richter	225
2.4	„Freiwillig“ ausgeschieden. Der Weggang von Konstantin Reichardt	230
3	Das Jahr 1945	235
3.1	Ein Drittel, zwei Drittel, hundert Prozent. Abgänge nach Kriegsende	238
3.2	„... wenn einen schon die eigenen Kollegen ans Messer liefern“. Sofortentlassungen 1945	248
a)	Bernhard Kummer. Der Griff nach der Führung in der Nordistik	259
b)	Franz Koch. Im Kampf gegen die herrschende Weltsicht	266
c)	André Jolles. Ein „origineller Geist“ probt den Aufstand	273
4	Die 1950er Jahre	279
4.1	Fortgeführte Normalitäten. Die natürlichen Abgänge	280
4.2	Zwischen akademischen Ambitionen und politischem Druck. Die nicht-natürlichen Abgänge	282
	Zusammenfassung	288

III	Von denen, die bleiben.	
	Kontinuität als historischer Prozess	289
1	Der Wechsel in die Systemopposition. Kontinuität nach 1918/19	290
2	Vom Krisengefühl zum Hochgefühl.	
	Kontinuität nach 1933	302
3	Diese Welt ist meine Welt. Kontinuität nach 1945	316
4	Doppelte Kontinuität I:	
	„Der letzten Könige einer“. Theodor Frings	319
4.1	Innovativ, vernetzt und erfolgreich.	
	Frings' akademischer Aufstieg während der Weimarer Republik	326
4.2	Distanz und Nähe. Frings im Dritten Reich	337
4.3	In „fast legendärer Machtposition“. Frings und die DDR	352
5	Doppelte Kontinuität II:	
	Mehr Geist als Materie? Hermann August Korff	373
5.1	Jahre der akademischen Etablierung. Korff in der Weimarer Zeit	377
5.2	Drinnen und Draußen. Korff im Dritten Reich	387
5.3	„Das Schiff fährt weiter“ . Korff und die DDR	394
	Zusammenfassung	402
C	Vom Wandel in der Kontinuität.	
	Die wissenschaftlichen Arbeiten von Theodor Frings und Hermann August Korff	403
I	Sehnsucht nach der „überwölbenden Wissenschaft“. Die Kulturmorphologie von Theodor Frings	403
1	Das Konzept Kulturmorphologie und die Bedeutung der Begriffe Raum, Kultur und Volk	405
2	Methodische Neuerungen: Kartographie und Kooperation	412
3	Anschlussfähigkeiten. Die politische Bedeutung der Kulturmorphologie während Nationalsozialismus und DDR	415
II	Entrückt oder ambitioniert? Hermann August Korffs Geist der Goethezeit	419

1	Korffs „deutsche Sendung“	420
2	Anschlussfähigkeiten. Die politische Bedeutung der Werke Korffs in drei politischen Systemen	423
	Zusammenfassung	432
	Stabilität und Wandel. Schlussbetrachtung	435
	Anhang	441
	Abkürzungsverzeichnis	463
	Quellen- und Literaturverzeichnis	465
	Namensregister	499